

Ostergottesdienst Rohrbach, 17. April 2022

Predigttext und Predigt Philipper 4, 4-7

Der Poulus schreibt de Philipper: *«Freut euch immerzu, weil ihr zum Herrn gehört. Ich sage es noch einmal: Freut euch! Alle Menschen sollen merken, wie gütig ihr seid. Der Herr ist nahe! Macht euch keine Sorgen. Im Gegenteil: Wendet euch in jeder Lage an Gott. Tragt ihm eure Anliegen vor in Gebeten und Fürbitten und voller Dankbarkeit.*

Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, soll eure Herzen und Gedanken behüten. Er soll sie bewahren in der Gemeinschaft mit Jesus Christus.»
Amen.

Liebi Gmeind

«Geld regiert die Welt», so süüzge mir öppe, wenn me wieder einisch der ldruck het, dass die, wo gnueg Geld hei, chöi mache was sie wei. Das aber mängisch o Lüt, wo gnueg Geld hei, selber so denke, das het einisch e junge Familievater ime-ne noble Ferieort erfahre.

Im Winter het de Familievater vo denn drü Chind als Schilehrer gwürkt. Si Gascht het es nobels Chalet gha mitsamt der Oscar-Statue drinne. U zu dem Chalet muess me ja o luege, wenn niemer drinne wohnt, was meischtens der Fall isch. So het der Gascht si Schilehrer gfragt, ob er nid ir Zwüschesaison jewile dert chönnti ga über-nachte, ds Hus wäri de gschützter gäge lbrüch, er würdi ne de scho guet zahle der-für.

Der jung Familievater het das sire Familie sicher nid wölle atue u het drum gseit: Nei, das machi er nid. Es Nei isch sich der Gascht nid gwöhnt gsi. Äbe, er het zu dere Kategorie ghört, wo het gwüsst, dass me doch für guets Geld alles überchunnt. So het er dem Schilehrer schnippisch gseit: «De müesst dier aber schön riich si, dass dier das nid nötig heit.»

Der Schilehrer het bim Verzelle gseit, leider sigi ihm die tröffendi Antwort z spät i Sinn cho, wie's eim ja no hüfig geit. Eigentlich hätti er ihm sölle säge: «Ja, das isch so. Mim Vater ghört alles, wo dier da a schöner Ussicht gseht, jede einzelne Berg-gipfel.»

Liebi Gmeind

Chli witer vore im Philipperbrief schrieht der Poulus: *«Wir haben schon jetzt Bürger-recht im Himmel.»* Das git für üs hie wie n'e doppleti Realität. Mir si nid nume Schwizer Bürger oder Bürger vo welem Land o ging. Mir si zugleich scho Bürger vom Himmel, wenn mir üses Läbe Jesus Christus hei avertrout.

U das würkt sich vielfältig us i üsem Läbe, ging wieder.

Bi dem junge Familievater het sich das so usgwürkt, dass er sich nümme vom Geld het müesse la regiere. Er het gwüsst, dass si himmlisch Vater viel riicher isch als jede Mönch, u dass er ihn cha versorge. Das het ihm d Freiheit gäh, sini Familie u sini Frou nid z vernachlässige, trotz dem finanziell interessante Agebot. Wenn mir e riiche, himmlische Vater hei, bruche mir üs nümme vom Geld la z regiere.

Ar Oschtere dörfe mir üs nöi bewusst mache, dass sich das uswürkt im Blick uf ds ewige Läbe. Zwar erläbe mir uf dere Welt der Tod ging wieder als letschti Realität. Jesus het das mit sire Uferstehig aber umdräit. Der Tod isch z schwach gsi, für Jesus chönne feschtzhalte. Itze het Jesus ds letschte Wort. Itze isch Jesus die letschti Realität. Itze het ds Läbe, wo Jesus üs bringt, die letschti Realität.

Das ewige Läbe, das isch nid öppis, wo üs de ersch nach em Tod brucht z interessiere. Im Gägeteil. Das ewige Läbe faht itze scho i üs a, wo mir Jesus i üses Läbe ilade, wo mir ihn willkomme heisse. De läbt er itze scho i üs. De faht er itze scho a, üses Läbe umzgstalte, ihm die Freiheit u die Läbensfülli z gäh, wo de jung Familienvater öppis dervo het gspürt. De isch das ewige Läbe, isch Jesus, scho itze i üs, u wenn üse Körper einisch stirbt, wird er üs i sis ewige Läbe mit inenäh u üs e nöie Körper schenke, wo de nümme der Vergänglichkeit ungerworfe isch.

I erloubte mir, die doppleti Realität mit emene Bild chli z erkläre:

Während mine Abschlussprüefige vo mire Pfarrerusbildig bi n'i verliebt gsi i d Kathrin. D Prüefige, ds Lehre derfür, ds Hocke hinger de Buecher isch e Realität gsi. Da ha n'i derdür müesse. Aber ebeso isch i mim Herz scho n'e nöii Realität gsi – d Realität vor Liebi, vom Gliebte werde u vom Liebe. U drum isch am Morge der erscht Gedanke nid dä gsi a ds nächschte Buech, wo n'i no sötti läse, oder a ds nächschte Wörtli, wo n'i no sötti lehre. Nei, der erscht Gedanke isch gsi: git's echt e Brief hüt? Oder sogar es Päckli? Oder lütet mir d Kathrin am Abe no a? Oder soll i ihre echt de no telefoniere? Oder cha n'i mir d Zyt näh, ihre no e Brief z schriebe? Es het bi allem Lehre i mim Herz e nöii Realität gäh, wo mir wichtiger isch gsi. Die Realität het mi nid ghinderet zum Lehre – oder ömel nid ging, sie het mi sogar motiviert, ds Ziel vor Prüefig z erreiche. Aber i ha o gwüsst, dass die Realität vo dere Liebi nid abhängig isch vom Prüefigerfolg.

I denke, so öppis vo n'ere dopplete Realität gspüre mir hie i dene Wort bim Poulus, wo n'er de Philipper schriebe: *«Freut euch immerzu, weil ihr zum Herrn gehört. Ich sage es noch einmal: Freut euch!»*

U de chönnte mir antworte: ach, Poulus, du hesch wohl guet rede gha. Vielleicht bisch ja grad irgendwo uf enere griechische Insle am Strand ghocket, hesch em Sunneufgang über em wite Meer zuegluegt, u de het sich dis Herz halt so chönne gfröie. Aber mir hüt – mir läbe i n'ere Zyt mit grosse Nöt. Mir läbe i n'ere Welt mit so viel truurige Nachrichte. Dörfe mir üs da überhoupts no gfröie?

Wenn mir der Brief im Zämehang läse, de merke mir: ah nei, da isch nüt gsi vo Strandfeeling oder gar vo Oschterurloub bim Poulus. *«Wenn ich auch im Gefängnis sitze und vor Gericht die gute Nachricht verteidige»*, so schriebe er im erschte Kapitel. Si Ufruef zur Fröid chunnt us em Gefängnis. Er het ndi Abschlussprüefige vor sich gha, sondern Grichtsverhandlige, wo's um Läbe u Tod isch gange.

U der Ufruef zur Fröid isch ja o nid eine, wo sich uf ds Gefängnis bezieht. Sondern *«weil ihr zum Herrn gehört»*, drum dörfe mir üs gfröie. Sogar im Gefängnis. Wäge dere andere Realität, wo üses Läbe darf bestimme. Wäge dem ewige Läbe, wo scho itze i üs wott afah. Wäge Jesus.

U drum isch es so wichtig, dass mir üses Herz für Jesus Christus öffne, dass mir ihn inebitte. I ha üses Chilchefenschter hie vore gern, wil's das so schön usdrückt. Wenn mir Jesus ghöre achlopfe i üsem Läbe, isch es üsi Ufgab, d Türe ufztue. Er isch nid der Ibrecher, wo mit Gewalt chunnt. D Türe het vo usse kei Falle.

U doch – öppis Wichtigers, als ihn inezheisse cha üs nid passiere. Dass mir Jesus d Türe öffne, ihn i üsem Läbe willkomme heisse, das isch ds Wichtigste, wo mir chöi tue. Da faht ds nöie Läbe, das ewige Läbe, das Oschterläbe i üs a. Vielleicht ganz unschinbar. U doch mit ere Oberstimm vor Fröid, wo o no denn schwingt u klingt, wenn ds Läbe dernäbe schwer isch u üs mängisch o viel Träne abverlangt.

U für all das, wo üs ds Läbe d Träne abverlangt oder d Sorgefalte uf d Stirne triebt, schreibt der Poulus ja de o: *«Wendet euch in jeder Lage an Gott. Tragt ihm eure Anliegen vor in Gebeten und Fürbitten und voller Dankbarkeit.»* Mir bruche us üsem Herz kei Mördergrube z mache, wie me öppe seit. E Psalmsänger het ganz direkt dichtet: *«Schüttet euer Herz vor Gott aus.»* (Psalm 62, 9) Usschütte dörfe mir's bi ihm. Mängisch isch das es Usrüefe. Mängisch vielleicht es Usgränne. Mängisch eifach gwüssermasse es *«Ghüderchübel leere.»* Aber da brucht nüt z si i üsne Herz, wo mir nid vor Gott dörfe usschütte, ganz u gar dörfe mir üses Herz bi ihm usleere. U wenn mir öppis usschütte, bruche mir's nümme zämezläse. De dörfe mir d Sorge bi Gott gsorget's gäh. Daderzue hilft üs o d Erinnerungig, wie mängisch dass er üs scho het düretreit u düreghulfe. U die Erinnerungig isch wie n'e zwöite Oberton näbe der Fröid: da chunnt d Dankbarkeit derzue. D Dankbarkeit hilft üs, üs bewusst z mache, wie mängisch Gott üs scho het ghulfe u so üses Vertroue vo ihm dörfe la z stärke. Jedes Mal, wo mir sini Hilf erfahre, isch ja wieder en Usdruck dervo, dass er äbe tatsächlich läbt u uferstande isch u bis hüt würkt, wenn mängisch o ganz im Unschinbare u schinbar Unsichtbare.

Aber – macht de das Läbe mit der Ewigkeitshoffnig, das Läbe ir Ewigkeitsperspektive nid weltfrömd? Nei. So, wie mi d Realität vor Liebi het motiviert zum Lehre vo de Prüefige, het motiviert, ds Ziel nid us de Ouge z verliere, so setzt üs die Ewigkeitshoffnig hie frei für ging wieder die einti oder anderi Ufgab azpacke, wo Gott üs vor d Füess stellt.

Es setzt üs frei, üser Ufgabe azpacke, wil mir nid alles müesse regle uf dere Welt, wil mir d Welt nid selber müesse rette. Das het ja Jesus scho gmacht. U drum dörfe mir im Vorlöifige, im Chliine würke u üsne Ufgabe nachecho.

Es setzt üs frei, wil mir wüsse, dass hie uf dere Welt nid alles ufgeit, dass die letschti Grechtigkeit de ersch ir Ewigkeit wird sichtbar werde – die Grechtigkeit, wo dermit afaht, dass Jesus für d Schuld vo üs Mönsche isch gstorbe u üs so Nöiafäng möglichen macht.

Drum setzt üs die Ewigkeitshoffnig o frei, wil mir nid alles perfekt müesse mache u's mängisch besser isch, öppis z tue als uf e perfekt Moment z warte.

Der Poulus bringt's ganz eifach uf e Punkt: *«Alle Menschen sollen merken, wie gütig ihr seid.»* U werum das? Wil *«Der Herr ist nahe!»* Scho itze, hüt u hie, o i dim Läbe.

Oschtere. Jesus isch uferstande. Er läbt. Drum isch er dir nach. Tag für Tag u Nacht für Nacht. U ganz zeichehaft hüt im Abendmahl. Amen. *Pfr. Samuel Reichenbach.*